



Gevelsberger Geschichte(n)

Nr. 13/2017

Vorbemerkung

Wie bereits in der Vorbemerkung der Gevelsberger Geschichte(n) Nr. 1 erwähnt, gibt es in Gevelsberg mit Ausnahme der Gevelsberger Berichte des Gevelsberger Heimatvereins kaum Möglichkeiten, in Aufsatzform etwas über die Gevelsberger Heimatgeschichte zu veröffentlichen. Dabei ist der schwierige Versuch zu unternehmen, die Aufsätze so zu gestalten, dass sie für den heimathistorisch interessierten „Normalbürger“ lesbar und interessant bleiben, gleichzeitig aber den Ansprüchen gerecht werden, die man an eine Veröffentlichung des Stadtarchivs stellen kann. Dazu gehört auch, dass die Quellen, aus denen die verwendeten Informationen stammen, für jedermann nachvollziehbar genannt werden.

Am 1. Mai 1867 hat der preußische König Wilhelm I. der Gemeinde Mylinghausen gestattet, fortan die Bezeichnung Gevelsberg zu tragen. Seit nunmehr 150 Jahren trägt unser Gemeinwesen diese Bezeichnung.

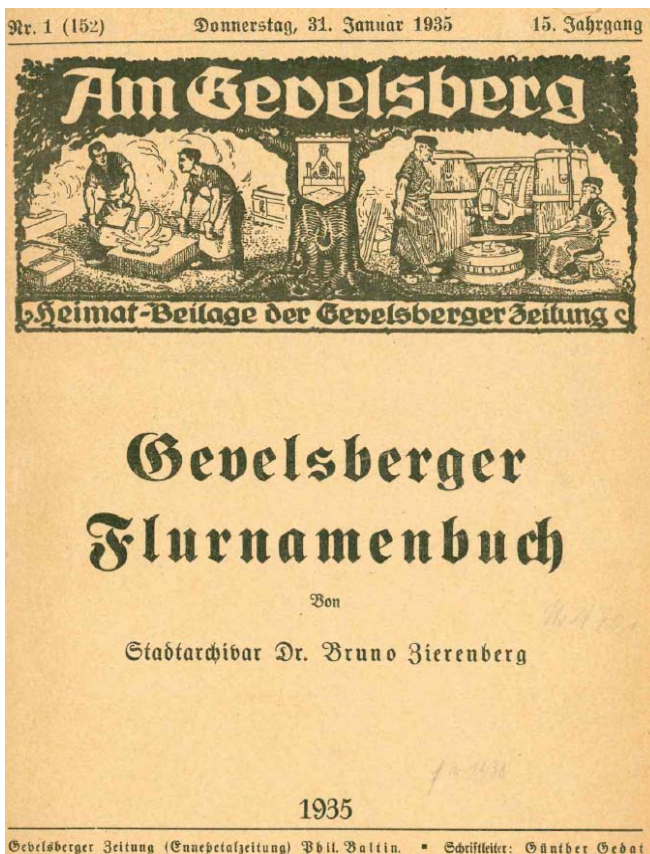
Bei den Vorbereitungen für das Projekt „650 Jahre Berge“ hat das Stadtarchiv u. a. die Aufgabe übernommen, eine Lesung für die beiden Jubiläen unter dem Thema „Wie Gevelsberg und seine Stadtteile ihre Namen bekamen“ vorzubereiten. Diese Lesung fand am 6. September 2017 im Ev. Gemeindezentrum Berge statt. Da die Lesung nicht in das Buch „Berger Geschichte(n) - 650 Jahre Berge“ aufgenommen wurde, sollen Text und Bilder in dieser Ausgabe der Gevelsberger Geschichte(n) veröffentlicht werden.

Wie immer, wenn Beiträge in den Gevelsberger Geschichte(n) namentlich gekennzeichnet sind, liegt die inhaltliche Verantwortung beim Autor. Das Stadtarchiv ist gern bereit, Anregungen und Kritik zu dieser Veröffentlichung, sowohl was die Form als auch den Inhalt angeht, entgegenzunehmen und sie an den Autor weiterzuleiten.

Stadt Gevelsberg, Der Bürgermeister – Stadtarchiv –
Gevelsberg, 7. September 2017

¹Franz Overkott: Gevelsberg – Die Kleineisen-Industriestadt an der Ennepe, 1956, hrsg. von der Stadt Gevelsberg Seite 16

„Als im Jahr 1826 jede einzelne Haus-, Hof-, Garten-, Acker-, Wiesen, Wald-, Wasser- und Straßenfläche genau vermessen und in die Katasterkarte und das Grundbuch eingetragen wurde, teilte man die Gemarkung Mylinghausen in 8 Flure ein: Frielinghausen, Klostermark, Königsburg, Gevelsberg, Wunderbau, Nirgena, Hagebölling und Vogelsang. Inzwischen – also 1956 – ist aus der Bauerschaft von 1500 Einwohnern eine Industriestadt von über 31000 Bürgern geworden, die durch die Ennepe in Ober- und Unterstadt getrennt wird. Die Oberstadt zerfällt in die Mittel-, Nord- und Südstadt und das Dorf, an die sich westlich Am Stütting, Am Rosendahl, Auf dem Breitenfelde, Auf der Heide und Auf dem Sauerbruch anschließen. Zur Nordstadt gehört das Gebiet nördlich des Rheinischen Bahndammes: Die Juliushöhe, Im Klosterholz, Auf dem Börkey und Auf der Geer. Zur Mittelstadt rechnet man die Mittelstraße mit ihren Nebenstraßen, Im Lindengraben, Auf dem Sudfeld, Auf dem Kleverufer und Milskotten, Im Schürhofe, das Gebiet vom Ziegelbrand im Westen bis zur Nirgenabrücke im Osten. Die Südstadt gliedert sich in: Auf dem Wunderbau, Im Braken und Auf dem Kreuzweg. In der Unterstadt unterscheidet man: Am Nirgena, In der Haufe, Zur Mühlen, An der Drehbank, In der Schnellmark, Am Hundeicken, Am Hagebölling, Am Ufer, Am Poeten, Auf der Bredde und Am Vogelsang.“

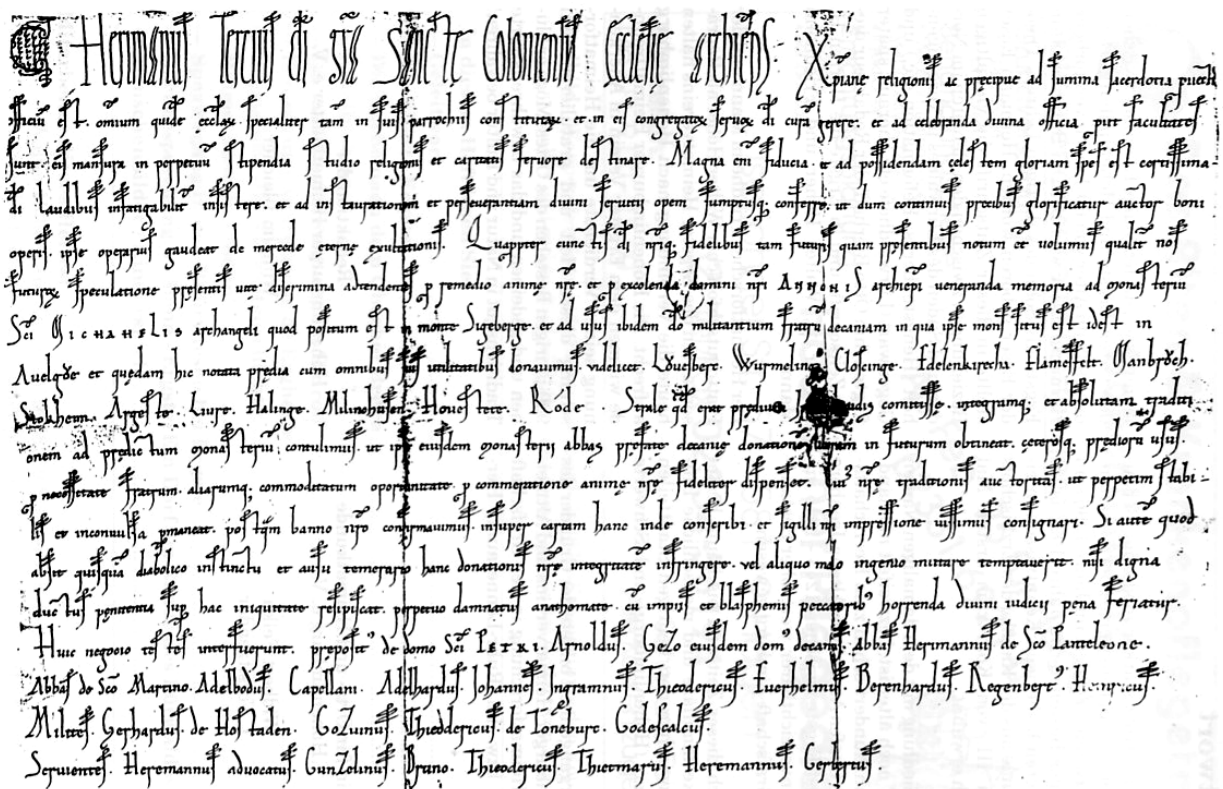


Die Namen und Bedeutung der einzelnen Wohnplätze kann man im „Gevelsberger Flurnamenbuch“, das der damalige Stadtarchivar Dr. Bruno Zierenberg 1935 zuerst in der Beilage „Am Gevelsberg“ der Gevelsberger Zeitung veröffentlichte, nachlesen. Doch woher kamen heute nicht mehr gebräuchliche Bezeichnungen wie Ober- und Unterstadt? Nach heutigem Verständnis war hier ja nicht die Rede von Stadtteilen, sondern von Siedlungsräumen. Schon Pfarrer Hasenclever hatte 1806² nach der Erneuerung der Gevelsberger Volksschule zu seinem Bedauern sagen müssen, der Ortsteil jenseits der Ennepe könne eine eigene Schule gründen; damit war der

²Overkott aaO Seite 192

gesamte Bereich östlich des Nirgena gemeint. Ebenso handelt es sich tatsächlich um Siedlungsräume, wenn solche Begriffe wie Nirgena/Haufe, Talschiene oder Berge-Knapp/Vogelsang benutzt werden; mit Orts- oder Stadtteilen hat das alles nicht zu tun.

Nach Gevelsberg werden wir uns heute Abend mit den ehemals selbständigen und 1970 nach Gevelsberg eingemeindeten Gemeinden Asbeck, Silschede und Berge beschäftigen; in dieser Reihenfolge deswegen, weil Asbeck und Silschede im Gegensatz zu Berge ihre Bezeichnung nicht gewechselt haben.



Hermannus Tertius de sancto Coloniensi ecclesie archiepiscopus. Xpiane religionis ac precipue ad summa sacerdotia pugnatiui et omium quide ecclesie specialiter tam in suis parrochiis constitutus. et in eis congregatus seque diuina regere. et ad celebranda diuina officia pur facultate sunt ei mansura in perpetuum stipendia studio religionis et caritatis seque de hinc. Magna em fiducia et ad possidendam celestem gloriam ipse est confirmatus de laudibus inextinguibilis in se. et ad in exultationem et persequendam diuini sequuti operi sumptibus confert. ut dum continuis precibus glorificatur auctor boni operis. ipse operarius gaudet de mercede eterne exultationis. Quapropter cum deus diuina fidelibus tam futuris quam presentibus notum et uolumus qualiter nos hinc speculatione presentis uite discrimina aduertimus per remedio anime nre. et per excolenda domini nri Amen. archiepi ueneranda memoria ad gona terui Sei Hic hanc archiepiscopi quod possumus est in monte Sieborge. et ad usum ibidem de multarum fructu decaniam in qua ipse monasterium est id est in Auelde et quedam hic notata prelia cum omnibus fructibus donauimus. uidelicet. Louebere. Wurmeling. Cloisinge. Idelenkische. Flammfete. Hanbroch. Dabheim. Argeste. Lure. Halinge. Milinchusen. Hous. Rode. Seple. quod per prelia. et ad absolutam etiam onem ad prelie tum gona terui. conuulimus. ut ipse eisdem gona terui abbas presentis decaniam donationem suam in futuram obtineat. ceterisq. presentis usum. per necessitate fructum. aliamque commoditatem opportunatate per commutatione anime nre fideliter dispenset. cui nre translationis auctoritatem. ut perpetuum stabili et inconuulsa permaneat. post tam banno nro confirmauimus. insuper carum hanc inde confecti. et sigilli nri impressione iussimus consignari. Si autem quod ab ipse quisque dubio in finctu et ausu temerario hanc donationem nre integritate infringere. vel aliquo modo ingenio mutare temptauerit. nri digna lue nri penitentia sup hac iniquitate respiciat. perpetuo damnatus anathemato. cu impiis et blasphemis peccatoribus horrenda diuini iudicii pena fratur. Hinc negotio testis interfuerunt. prepositus de domo Sei Ieri. Arnoldus. Gezo eiusdem domi decanus. Abbas Hermannus de Seo Lantleone. Abbas de Seo Martino. Adelboldus. Capellani. Adwardus. Johannes. Ingrammus. Thiedericus. Luerhelmus. Berenhardus. Regenbert. Hermannus. Milnes. Gerhardus. de Hof taden. Gozumus. Thiedericus. de Teneburg. Godecalcus. Sequentes. Hermannus aduocatus. Gunzelinus. Bruno. Thiedericus. Thiemarus. Hermannus. Gerhardus.

Foto der Pergamenturkunde vom 13. 12. 1096 aus der Kanzlei des Kölner Erzbischofs Hermanns III., durch die dieser zahlreiche Liegenschaften und deren Renten, u. a. die von Höfen in Halingen und den Oberhof Ergste (Argeste) mit seinem Hofesverband, dem Kloster Siegburg überträgt.

Mylinghausen wird erstmals am 13. Dezember 1096 in einer Urkunde des Kölner Erzbischofs Hermann III. erwähnt, als u.a. Milinchusen der Abtei Siegburg übertragen wurde. Diese Bezeichnung behielt die Bauerschaft bzw. die spätere Landgemeinde bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Schon seit Jahrzehnten bezeichnet niemand mehr die Fluren mit Namen. Ohnehin wurden in den 1950er Jahren die alten Fluren durch eine neue Flureinteilung abgelöst, wobei die alten Bezeichnungen auch amtlich verschwanden. Was heißt Mylinghausen, das im Gegensatz zum benachbarten Mühlinghausen, heute Teil des Stadtteiles Milspe der Stadt Ennepetal, mit I oder Y statt Ü geschrieben wird, eigentlich? Niemand weiß es tatsächlich, sondern es gibt nur Vermutungen hierzu.

Zierenberg schreibt in seinem Flurnamenbuch dazu:

„Milinghausen ist eine patronymische Bildung. Ein Mannesname Milo steckt darin. Das gleiche Patronymikum³ kommt bei Lippstadt vor: Heinrich zu Milinghausen (1484).

Die Milinghauser Hofe war ein Bauernplatz, auf dem die Bauernmale abgehalten wurden. Mächtige Eichbäume säumten ihn ein, deren Fruchtertrag der Schulte zu Milinghausen für seine Schweinemast verwenden durfte.

Der Sippenname der Milinge ist in Gevelsberg nicht mehr vorhanden. Schon 1486, als das Schatzbuch zusammengestellt, war er erloschen; aber die Bauerschaft wurde noch „Mylinckhuser Buyr“ genannt. Sie ist der Kernpunkt Gevelsbergs.“

Overkott deutet den schon im 6. bis 8. Jahrhundert entstandenen Namen Mylinghausen mit der Übernahme von einem hier ansässigen sächsischen Sippenverband Mylinchusen.⁴ Der Essener Germanist Paul Derks verfasste für die Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung 1997 einen Aufsatz,⁵ den er mit „Gevelsberg – ein Sakralname – der alte und der neue Name der märkischen Gemeinde“ überschrieb. Diesen Aufsatz hat er auch am 1. Februar 2006 im Gevelsberger Ratssaal vorgetragen. Im ersten Teil seiner Arbeit beschreibt Derks die Nennungen und unterschiedlichen Schreibweisen und kommt zu dem Schluss, dass

„das Grundwort der altsächsische Dativ Plural „hûsen“ ist. Nach Abnahme des –hûsen bleibt die Bildung Mil-ing. In den Siedlungsnamen auf –ing mit einem Grundwort –hofen, -hûsen, -dorp aber steckt zumeist der Name eines Personalverbandes. So wird die Familie König Karls im Althochdeutschen als die Karlinga, also die Karlinge, bezeichnet. Die Milingos sind also die Familie oder die Leute eines Grundherrn Milo, nicht Mulo, Mudilo oder Mylo (mit Y geschrieben). Der Personennamen Milo ist im gesamten deutschen Sprachgebiet anzutreffen gewesen.

In den spätmittelalterlichen Belegen bis 1486 ist das Y nur eine – auch sonst in den Handschriften weit verbreitete – Schreibung für phonetisch I. Doch wurde die Y-Schreibung dann in der Form fest, dass damit auch eine Änderung der Aussprache einherging.“

Derks zieht für seine These Belege ab dem Jahr 721 heran. Trotzdem bleibt es dabei, es gibt begründete Vermutungen; Genaues weiß man nicht.

³ <http://www.wissen.de/fremdwort/patronymikum> - **Pa|tro|ny|mi|kum** ⟨n.; –s, –mi|ka⟩ vom Namen des Vaters abgeleiteter Eigennamen, z. B. Petersen, Nikolajewitsch; oV Patronymikon [< grch. *pater* »Vater« + *onyma* »Name«] – eingesehen am 3. Mai 2017

⁴ Overkott aaO Seite 9

⁵ Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung NF 46. Heft 1997 Seite 56 ff.



Die Bezeichnung Gevelsberg erscheint erst im Zusammenhang mit dem Tod des Erzbischofs Engelbert am 7. November 1225. In der im Jahr 1910 erschienenen lateinischen Abschrift⁶ der Vita des Cäsarius von Heisterbach heißt es im 7. Kapitel des 2. Buches „Et cum in ascensu montis essent“. Bethany (1897)⁷ verwendet in seiner deutschen Übersetzung dafür die Worte „Als er am Fuße des Berges war“, Langosch (1955)⁸ inhaltlich gleich die Worte „Als sie sich dann am Fuß eines Berges befanden“. Im 3. Buch der ACTA⁹ wird die Bezeichnung Gevelsberg in den Schreibweisen **Givelberg** und **Gijvelberg** erwähnt. In Bethanys Übersetzung wird das 3. Buch nicht behandelt. Langosch verwendet hier den Satz „Außerdem geschahen große und kleine Wunder in dem Ort Gevelsberg, wo er

ermordet wurde, so daß er ohne Zweifel dort mit seinem Geist, hier aber mit seinem Körper – damit ist Köln gemeint – weilt.“

⁶ ACTA SANCTORUM Novembris III, Bruxellis 1910 Seite 655

⁷ Mathias Bethany : Engelbert der Heilige, Erzbischof von Köln, Graf von Berg und Reichsverweser, Monatsschrift des Bergischen Geschichtsvereins, 4, 1897, separat Elberfeld 1898 Seite 31

⁸ Karl Langosch: Caesarius von Heisterbach – Leben, Leiden und Wunder des Heiligen Erzbischofs Engelbert von Köln 1955 Seite 67

⁹ ACTA SANCTORUM Novembris III, Bruxellis 1910 Seite 665

Cäsarius nennt also als Ort des tödlichen Geschehens einen Hohlweg am Berg und bezeichnet später – möglicherweise erst 1237 – den Ort des tödlichen Geschehens mit Gevelsberg. Zwei Fragen sind damit offen: Wenn ein Berg genannt ist, kann an Hand der Lage des späteren Klosters ohne weiteres unterstellt werden, dass es sich um den Strückerberg handelt, aber welcher Bergesfuß ist damit gemeint? Die zweite Frage lautet: Worauf bezieht sich der Name Gevelsberg und was bedeutet er? Wenden wir uns zunächst der ersten Frage zu.

Bewegen wir uns in Gedanken am 7. November 1225 durch die Gevelsberger Landschaft, wobei wir berücksichtigen müssen, dass die historische Wegforschung bisher um Gevelsberg herum einen großen Bogen gemacht hat. Der Gevelsberger Rektor Hendrik Reurik hat 1925¹⁰ in einem Aufsatz versucht, den Weg Engelberts nachzuvollziehen.

[illegible]

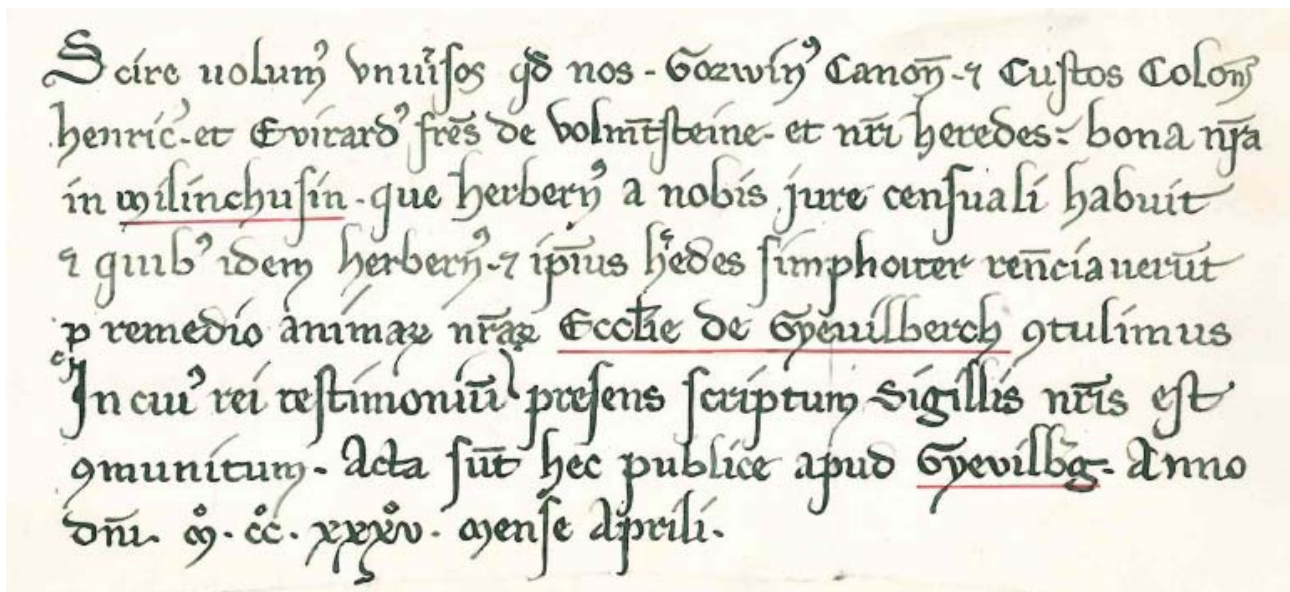
¹⁰ Am Gevelsberg vom 31. März und 26. Mai 1925

dem eine gleichmäßige schiefe Ebene bildenden Gelände bergan und endete an der Winkelstraße etwa bei der Besitzung Hütz. Von da an erstreckte sich dann eine breite Schlucht zum Paß am Kreuzweg hin, an den sich auf der anderen Bergseite der Weg über den Mönning- und Gevelhof nach Schwelm anschloß. Dieser Hohlweg wird Besuchern der Stadt auf zwei Schildern – nämlich am Haus Elberfelder Straße 13 und in der Lindengrabenstraße am Zaun des ehemaligen Pastorats – als die vermeintliche Reiseroute bzw. Mordstelle angezeigt.

Eine andere Meinung vertritt Wolfgang Stamm,¹¹ wonach der Reiseweg mit der Ennepeüberquerung an gleicher Stelle – aufwärts über die Kloster- und obere Kampstraße – Erreichen der Höhe des Strückerberges über die uralten Wege im Areal des Kreuzweges zu suchen sei. Hohlwege waren in beiden Fällen reichlich zu finden, da der Hang seit altersher als wasserreich bekannt ist und demzufolge Hohlwege = Bachbetten ausgewaschen haben wird. Nimmt man als dritte Variante die klassische Route über die Elberfelder Straße an, ist das Schild am Haus Elberfelder Straße 13 in jedem Fall falsch. Auch wenn hier heute noch der Rest eines Hohlwegs zu sehen ist, die Elberfelder Straße zwischen Mittel- und Schultenstraße hat zu Engelberts Zeiten noch nicht existiert, sondern ist erst Ende des 18. Jahrhunderts im Rahmen des preußischen Chausseebaues erbaut worden. Der vorherige Weg ging über die Rosendahler und Schultenstraße. Auch die Lage der Stiftskirche sowie das an der Todesstelle errichtete sogenannte Mordkreuz helfen hier nicht weiter. Der Bauplatz von Kirchen mit den dazu gehörenden Gebäuden wird nach anderen Maßstäben ausgesucht, als dass sie „zentimetergenau“ an der Mordstelle errichtet werden. Der konkrete Standort des „Mordkreuzes“ ist überhaupt nicht bekannt. Spätestens mit der Auflösung des Stiftes am 11. Januar 1812 verschwand die Gevelsberger Erinnerung an Erzbischof Engelbert sehr schnell. Das steinerne Erinnerungskreuz ist Anfang des 19. Jahrhunderts ausgegraben worden, hat darauf im Garten des Pastorats (Ecke Elberfelder/Lindengrabenstraße) gelegen und ist 1817 zerschlagen worden. So gilt auch hier, es gibt begründete Vermutungen; Genaues weiß man nicht.

¹¹ Mündliche Auskunft, zuletzt am 4. Mai 2017

Kommen wir nun zur zweiten Frage. Genau datierbar erscheint der Name Gevelsberg in der Schreibweise „Gyeuilberch, apud Gyevilberg“ in der ersten Gevelsberger Klosterurkunde von April 1235.¹²



älteste Gevelsberger Klosterurkunde von April 1235

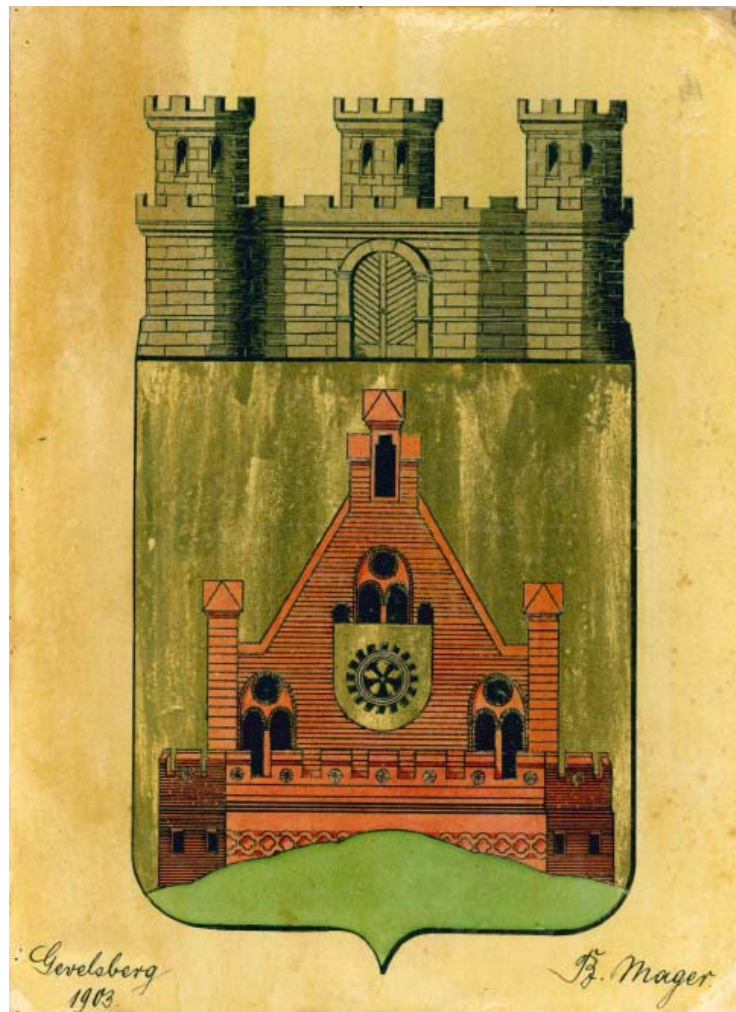
Derks¹³ nennt die unterschiedlichen Schreibweisen von 1235 – 1500 und führt zu älteren Deutungsversuchen aus:

„Die genannten Belege beziehen sich ausschließlich auf die Kirche und das Kloster, nicht auf eine Ortschaft. Die dichte Schar der frühen urkundlichen Belege aus verschiedenen Schreibstuben weist aus, daß das abschließende **S** dem Bestimmungswort „Givil“ erst später zugefügt wurde und damit sekundär ist.

Die bislang älteste greifbare Deutung stammt von dem rührigen, aber in Namenfragen nicht eben glücklichen märkischen Geschichtsforscher Johann Diederich von Steinen (1699 – 1759): „Dieser Ort [...] hat ohne Zweifel von dem Berge, an welchem er gebauet worden, welcher einem Giebel, Gevel oder Gipfel nicht ungleich ist, den Namen bekommen.“ Diese Auslegung ging modifiziert in das von der Stadtverordnetenversammlung beschlossene und 1903 genehmigte Wappen der Stadt ein.

¹² Paul Derks in Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung NF 46. Heft 1997 Seite 58 und Günter Aders: Das Archiv des vorm. Zisterzienserinnenklosters und späteren Damenstiftes Gevelsberg in Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 66. Jahrgang 1968 Seite 4

¹³ Derks aaO Seite 59 [gekürzte Fassung]



Originalzeichnung des Stadtwappens

Das Wappen zeigt aus einem Berg wachsend die hohe Giebelwand eines Klosters. Noch vor der Annahme regte sich Widerspruch: Der Gymnasiallehrer Dütschke setzte sich für die Ableitung von einem Mannesnamen „Gevilo, Koseform zu Gevold oder ähnlich“ ein und wiederholte das auch noch nach der Genehmigung, indem er einen Zusammenhang mit dem Gevelhof in der südlich Gevelsbergs liegenden Gemarkung Oelkinghausen vermutete. Der Pfarrer Schloemann griff dies auf und baute es aus: die volle Urform des Ortsnamens sei wohl „Gevelhoferberg“ gewesen, die nach Ausfall des Mittelgliedes „hofer“ zur Klammerform geworden sei. Dahinter stehe ein Personennamen „Gevel, verkürzt aus Gevold oder ähnlich“. Dies wurde von dem Stadtarchivar Zierenberg übernommen. Noch zuletzt wurde gesagt, der „Giebel“ sei ein Irrtum: er entspreche nicht der sprachlichen und geschichtlichen Forschung. Dütschkes Deutung gelte bis heute als richtig und so verdanke sich auch der Klostergiebel im Wappen einem „Märchen aus neuerer Zeit“ und sei damit eine „Irreführung“.

„Gyevilberch“ ist der „Berg der Schädel“

Paul Derks: Kühne Anlehnung an heiligen „Kalvarienberg“

GEVELSBERG. (kini)

Solche Referenten hätte die Stadt gern öfter: Prof. Dr. Paul Derks von der Universität Essen wollte kein Honorar für seinen hochspannenden sprachwissenschaftlichen Vortrag über den Namen „Gevelsberg“. Fahrtkosten genügten ihm als Dankeschön, ein trinkbares Präsent und eine Ausgabe der Gevelsberger Berichte gab es vom Bürgermeister oben drauf.

Schon 1997 hatte Paul Derks seine Forschungsergebnisse vor dem Verein für Heimatkunde in Schwelm vorgestellt. Der Heimatverein Gevelsberg war damals so angetan, dass er anlässlich des jetzigen 120-jährigen Jubiläums der Stadt anregte, den Vortrag in die Stadt zu holen, um die es bei dem Vortrag schließlich geht.

Der Ratssaal war „ausverkauft“, diesen Andrang hatten selbst Optimisten nicht erwartet. Professor Derks hatte im übrigen nicht nur sich selbst als Geschenk zum 120-jährigen mitgebracht, er schenkte den Gevelsbergern außerdem den kostenlosen Abdruck seines Manuskriptes in den Gevelsberger Berichten des Heimatvereins. Bürgermeister Claus Jacobi versprach, den Vortrag ins Internet zu stellen. In die Schwelmer Jahresberichte wurde er bereits nach der ersten Veranstaltung 1997

mitsamt umfangreichem Fußnotenapparat aufgenommen.

Um Professor Derks Ergebnis gleich vorweg zu nehmen: Er entwickelt, dass der Name „Gevelsberg“ eine „kühne und hypertrophe (überzogene), theologisch wohl nicht vertretbare Metaphorisierung (bildliche Übertragung) der Schädelstätte Jesu sei. Ob es weitere Parallelen zu ähnlichen Namensbildungen gibt, sei ungewiss und der Forschung bisher noch nicht aufgefallen.

Gevelsberg als Name einer politischen Gemeinde verdanke sich einer Umbenennung der alten Bauernschaft Mylinghausen zum 1. Mai 1867 durch die Verwaltung. Mylinghausen habe den „Ort der Leute des Mylo“ bezeich-

net, wobei Mylo ein geläufiger Name war.

Nach dem Bericht des Cesarius von Heisterbach wurde Erzbischof Engelbert von Köln am 7. November 1225 in Givelberg ermordet. 15 Urkunden der Jahre 1235 bis 1250 bieten die ältesten Formen des Ortsnamens, der sich nur auf Kirche und Kloster, nicht auf eine Ortschaft bezieht. Aus grammatischen Gründen sei die Ableitung von einem Rufnamen auszuschließen, erläuterte Professor Derks. Im Altsächsischen sei hingegen „givil, givillia „Schädel“ gut bezeugt, ebenso mittelniederdeutsch „gevel“ „Giebel“, althochdeutsch „gibil“ Giebel, Stirnseite, Schädel. Golgatha, der Kreuzigungsort Christi, sei in den Evangelien als „Ort der Schädel“ übersetzt, der Kalvarienberg bedeute „Schädelberg. Es sei davon auszugehen, dass der Todesort Engelberts durch einen veredelten Namen aufgehört werden sollte, ganz im Sinne des Auftraggebers von Cesarius Chronik, Engelberts bischöflichem Nachfolger. Es falle ohnehin auf, dass Cesarius seinen Helden als Märtyrer inszeniere - obwohl dieser nicht wegen seines Glaubens, sondern allein aus politischen Gründen ermordet wurde.

Die anschließend angebotene Diskussion kam nicht recht in Gang, so schlüssig hatte der Sprachwissenschaftler seine Thesen vorgetragen und so beeindruckt waren seine Zuhörer.



Professor Dr. Paul Derks von der Universität Essen.

Anlässlich des 120jährigen Stadtjubiläums hat Professor Derks am 1. Februar 2006 im Gevelsberger Ratssaal seinen bereits 1997 veröffentlichten Aufsatz vorgetragen, in dem er die Ansicht vertrat, dass ein Zusammenhang mit dem Gevelhof in Oelkinghausen sei auszuschließen, da dies bei erster Nennung im Jahr 1476 eine hoch- oder spätmittelalterliche Bildung sei. Aus grammatischen Gründen sei auch ein Rufname „Givil“ oder „Gevelo“ in „Givelberg“ zwingend auszuschließen. Stattdessen biete sich ein unter Abtrennung von „Gipfel“ der von Steinen genannte „Giebel“ an. Ein Giebel war ursprünglich nur der Punkt des altertümlichen Daches, an dem der Firstbaum auf der Firstgabel aufruhete.

„Was aber sollte man sich unter einem „Giebel-Berg“ vorstellen? Allenfalls möglich wäre ein Berg, der aussieht wie ein Giebeldreieck. Eine solche Möglichkeit für eine landschaftliche Gestaltung wäre nicht einmal sonderlich kühn, aber sie scheint doch zu vage. Etwas konkreter wäre wohl ein „Schädel-Berg“, da ja auch Kopf für einen Berg eine bekannte Erscheinung ist. Doch in den Fällen, in denen ein Körperteil von Mensch oder Tier für die Bodengestalt steht, bildet dieser in aller Regel das Grundwort, nicht das Bestimmungswort. In dieser Unsicherheit kommt nun zur Hilfe, daß ein „Schädel-Berg“ zur heiligen Stätte aufgestiegen ist. Die Evangelien nach Markus, Matthäus und Johannes übersetzten die Flur „Golgatha“, auf der Jesus gekreuzigt wurde, als „Ort des Schädels“. Das Evangelium nach Lukas nennt den Ort unmittelbar „Schädel“.“¹⁴

Weiter kommt Derks zu dem Schluss, dass die Nennung von Givelberg erst 1237 in die Vita eingefügt wurde und das spätere „Gevelsberg“ unbesiedelt und offenbar namenlos gewesen ist. Es handelt sich also um einen Platz, der nach bis zum 19. Jahrhundert währendem Sprachgebrauch als „Wüste“ galt. „Wüste“ ist jede Stelle und jeder Platz gewesen, der unwirtlich wildnischhaft noch nicht in menschliche Kultur und wirtschaftliche Planung einbezogen war und darum auch nicht notwendig eines Namens bedurfte.

„Nun ist aber bekannt, dass vor allem Klöster des Zisterzienserinnenordens mit Vorliebe ihre Plätze in sakralisierender Absicht um- oder neubenannten. Zu den durch „Veredelung“ aufgehöhten Klosternamen gehört ganz offensichtlich, wenn auch als einzigartig abweichender Sonderfall, auch Gevelsberg. Dazu ist noch einmal der Bericht des Cäsarius von der Ermordung Engelberts zu befragen. [...] Engelbert ist also nicht nur einer von vielen Märtyrern des Herrn, sondern als ein besonderer wird er seinem Herrn unmittelbar gleichgestellt. Dieser starb auf der „Schädelstätte“. Damit wird der Schluß zwingend, daß auch die bislang namenlose Stelle seines

¹⁴ Derks aaO Seite 61

Todes in Kölner klerikalem Interesse sakralisiert und dem Kreuzigungsort Jesu durch den Namen „Schädelstätte“ gleichgestellt wurde. Folglich handelt es sich bei Gevelsberg nicht um einen älteren Ort, der nur durch die Ungunst der schriftlichen Überlieferung erst vom 2. Viertel des 13. Jahrhunderts an bezeugt wäre, sondern um die Neugründung einer sakralen Zelle mit einer bewußt gelenkten Neusetzung eines Namens, der die heilsgeschichtliche Bedeutung [...] auf dem heiligen Boden des Blutzeugentodes festhalten sollte. [...] Ob es neben Gevelsberg weitere Parallelen für solch eine kühne und hypertrophe, theologisch wohl nicht vertretbare Metaphorisierung der Schädelstätte Jesu gibt, ist ungewiss. Der entsprechenden Forschung ist eine solche Erscheinung offensichtlich bisher noch nicht aufgefallen, was allerdings gewiss auch an deren Fragestellung liegen mag.“¹⁵

Die Ansicht von Derks kann man genau wie die älteren Deutungsversuche teilen oder man kann sie aus ebenso guten Gründen verwerfen. Eine eindeutige Deutung des Namens Gevelsberg hat jedenfalls bis heute niemand vorbringen können.

Im Jahr 2011¹⁶ wurde bekannt, dass es im platten Münsterland, genauer in Klein-Reken, einem Ortsteil der Gemeinde Reken im Kreis Borken, noch ein Gevelsberg gebe. Bei jenem Gevelsberg handelt es sich allerdings nur um einen Straßennamen.

„Der Name geht auf eine alte Flurbezeichnung zurück“, erläutert Rekens Erster Beigeordneter Gottfried Uphoff beim Termin im Rathaus. In einem Flurnamenverzeichnis, das die Gemeinde erstellen ließ, ist dort ein „Gäwwelsberch“ zu finden, angrenzend ein „Gäwwelsberch achter de Foggelstange“. Letzteres weist auf die Schützentraktion hin, denn hier hat der Schützenverein seine Heimat und veranstaltet dort das Schießen auf den Vogel auf der Stange.

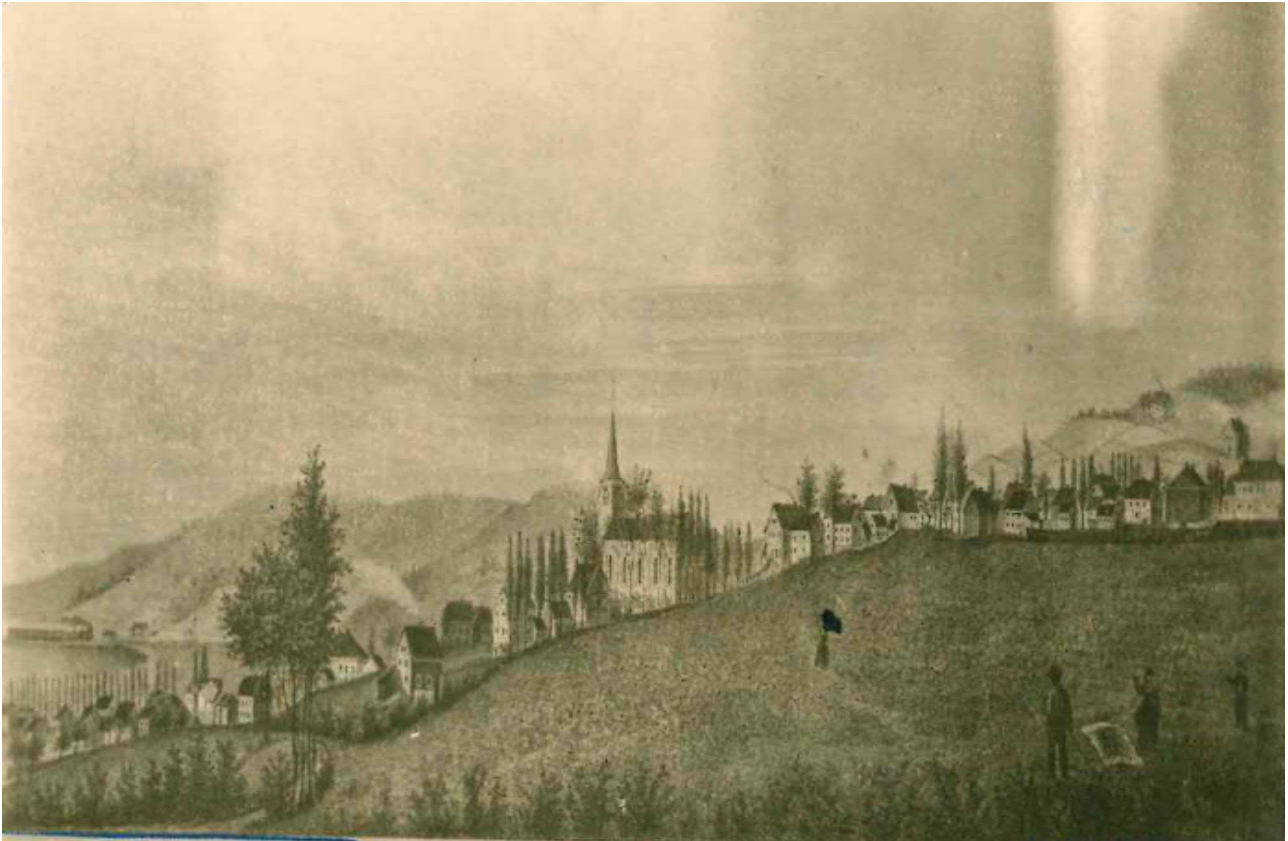
Die Herkunft des Namens „Gäwwelsberch“, das schließlich zu „Gevelsberg“ wurde, ist Gottfried Uphoff nicht bekannt. „Wir nehmen an, dass es sich bei Gäwwel um einen Namen handelt, allerdings wohl keinen Familiennamen.“ Der Heimatverein Reken habe die Bezeichnung allerdings auch schon in Verbindung mit dem althochdeutschen Begriff „gibil“ – „Schädel“ – gebracht. Das hatte schon der Duisburger Professor Paul Derks vor einigen Jahren bei

¹⁵ Derks aaO Seite 70

¹⁶ Westfalenpost Gevelsberg vom 29. Januar 2011

einem Vortrag in Gevelsberg (EN) zur Sprache gebracht. Belege für diese Theorie, so Uphoff, gebe es allerdings nicht.“

Auf dem zum Artikel gehörenden Foto ist jedoch weit und breit kein Berg zu erkennen. Offensichtlich haben hier die Bezeichnungen „Berg“ und „Berch“ im Gegensatz zu unserem Gevelsberg einen ganz anderen Wortsinn. Vielleicht handelt es sich hier um eine Verschleifung aus Becke = Bach. Aber auch hier gilt, Genaues weiß man nicht.



Gevelsberg um 1850

Das um 1230 entstandene Sühnekloster erhielt die Bezeichnung Kloster Gevelsberg und führte sie – um 1577 in ein Stift umgewandelt – bis zur von Napoleon angeordneten Auflösung am 11. Januar 1812 fort. Um das Kloster herum dürfte schon sehr bald eine Wohn- und Handwerkersiedlung entstanden sein, die die Versorgung des Klosters übernahm. Vom Kloster ist der Name Gevelsberg auf diese Siedlung übergegangen. So war Gevelsberg – das Dorf Gevelsberg¹⁷ umfasste 1797 genau 28 Haushaltungen und reichte nicht einmal bis zum Röttgershaus am Timpen – ein Wohnplatz wie jeder andere in der Bauerschaft Mylinghausen auch und wurde als reine Herkunftsbezeichnung benutzt. In den Adressverzeichnissen des 18. und 19.

¹⁷ Bruno Zierenberg: Gevelsberger Einwohnerverzeichnis von 1760 in Am Gevelsberg vom 30. April 1936 – und „Aufnahme der lutherischen Gemeinde zu Gevelsberg um Neujahr 1797“

Jahrhunderts sowie den Unterlagen über die Wahl der Gemeindeverordneten werden in der Regel als Wohnorte die einzelnen Wohnplätze angegeben. So lautet die Angabe für die Äbtissin 1797 natürlich Dorf Gevelsberg, Lehrer Johann Peter Sturmfels wohnt „An der Schule“ neben der Mylinghauser Hofe, die Fa. Cronenberg benutzt in ihrem Briefkopf am 5. August 1851 die Postanschrift „Haufe bei Gevelsberg, Grafschaft Mark“¹⁸ und der neugewählte Gemeindeverordnete Heinrich Wilhelm Drevermann wohnt 1861 selbstverständlich am Poeten.¹⁹ Weder der Gemeindename noch die erst später auftretenden Bezeichnungen von Stadtteilen werden hier verwendet.

Im Dorf Gevelsberg war das, was wir heute Industrie nennen, niemals ansässig; die Hammerwerke lagen aufgrund der benötigten Wasserkraft als Energiequelle entweder an der Ennepe oder an der späteren Stefansbecke. Hier saßen jedoch die Reider, die die im Gebiet der Mylinghauser Bauerschaft erzeugten Eisenwaren „an den Mann“ gebracht haben. Durch die alte Kloster- bzw. Stiftsbezeichnung sowie die Angabe des Ortes Gevelsberg war in dem europaweiten Handelsnetz der Gevelsberger Kaufleute der Name Gevelsberg bekannt, während die Bezeichnung Mylinghausen in der Regel nur im amtlichen Gemeindennamen verwendet wurde. Dazu kam, dass unser Mylinghausen aufgrund der gleichen Aussprache häufiger mit dem benachbarten Mühlinghausen verwechselt wurde. Daher stellte die Gemeindeverordnetenversammlung am 29. Januar 1867 den Antrag, die politische Gemeinde in Gevelsberg umzubenennen.²⁰ Warum Gevelsberg und nicht den Namen eines anderen Wohnplatzes? Die Bezeichnung Gevelsberg war inzwischen eine weltweite „Marke“ geworden und der Hauptort mit der Kirche hieß nun einmal Gevelsberg. Die Umbenennung wurde durch Kabinettsordre vom 1. Mai 1867 genehmigt.

III. Bekanntmachungen der Königl. Regierung.

(376.) Auf den Bericht vom 24ten April d. J. will Ich hierdurch gestatten, daß die Landgemeinde Mylinghausen (im Kreise Hagen) an Stelle dieses Namens fortan den Namen „Gevelsberg“ führen darf.

Berlin, den 1ten Mai 1867.
(gez.) **Wilhelm.**
(893.) **Gr. Eulenburg.**

An den Minister des Innern.

Vorstehende Allerhöchster Kabinetts-Ordre wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Arnberg, den 6ten Juni 1867.

Daher heißt seit nunmehr 150 Jahren nicht nur das „Dorf“, sondern die ganze Gemeinde Gevelsberg. Die Bezeichnung Mylinghausen verschwand aus dem Gedächtnis der nunmehrigen Gevelsberger. Sie lebt nur in der Bezeichnung

¹⁸ Stadtarchiv Gevelsberg Bestand 3908 – Sammlung Zierenberg Nr. 80 – Lüttge Haufe

¹⁹ Stadtarchiv Gevelsberg Bestand 1104 – Sitzung der Gemeindeverordneten am 29. Oktober 1861

²⁰ Stadtarchiv Gevelsberg Bestand 1104 – Sitzung der Gemeindeverordneten am 29. Januar 1867

der Mylinghauser Straße fort, die an der alten Mylinghauser Hove beginnt.

Derks²¹ schreibt in seinem bereits zitierten Aufsatz, dass das Motiv für die Umbenennung zum einen gewesen sei, sich den Namen der berühmten Todesstätte Erzbischofs Engelberts von Köln und des bei ihr errichteten, inzwischen aufgehobenen Klosters anzueignen und zum anderen auch, um Verwechslungen mit dem benachbarten Mühlinghausen zu vermeiden. Wie bereits ausgeführt, war 1867 die Erinnerung an Engelbert längst geschwunden – Reurik beklagt,²² dass offensichtlich keine Feiern zu dem 600jährigen Todestag im Jahr 1825 stattgefunden haben –, so dass Derks in diesem Punkt auf keinen Fall gefolgt werden kann.

Als kleine Anekdote am Rande sei hier noch angemerkt, dass die Verwechslungsgefahr auch bald beseitigt war: Mühlinghausen wurde mit den Gemeinden Oelkinghausen und Schweflinghausen am 1. April 1923 zur Gemeinde Milspe vereinigt.²³ Übrigens wird die Bezeichnung Mühlinghausen in der heutigen Stadt Ennepetal nicht mehr verwendet; lediglich Google kennt sie noch als Gewannenbezeichnung an der oberen Heilenbecker Straße.

Das ist die Geschichte, wie aus Mylinghausen Gevelsberg wurde.



Gevelsberg um 1877

²¹ Derks aaO Seite 56

²² Reurik aaO

²³ <https://de.wikipedia.org/wiki/M%C3%BChlinghausen> – eingesehen am 3. Mai 2017

Ein Beispiel, wie im Laufe der Zeit aus dem Namen eines Wohnplatzes der Name eines Stadtteiles wurde, bietet Vogelsang. Der Name erklärt sich von selbst und ist im Gegensatz zu Gevelsberg entsprechend häufig in den bundesdeutschen Ortsnamen vertreten, so z.B. auch im benachbarten Volmarstein. Zierenberg²⁴ nennt für 1350 einen „Leo thu dem Vogelsancghe“, der für Petrus de Asebycke eine Jahresrente an das Kloster Gevelsberg zahlt. Bei Aders²⁵ fehlt die betreffende Urkunde; eine sichere Identifizierung ist nicht möglich. Telmann tom Voegelsanck wird 1486 im Schatzbuch der Grafschaft Mark urkundlich erwähnt. Dies ist die erste gesicherte Erwähnung des späteren preußischen Domänenhofes.



Straßenverhältnisse am Vogelsang im Jahr 1790

²⁴ Bruno Zierenberg: Gevelsberger Flurnamenbuch und Bestand 3505 – Urkunden und Regesten vom Kloster und Stift Gevelsberg 1096 – 1812 (Regest einer Urkunde vom 8. Februar 1350)

²⁵ Aders aaO Seite 38

Ursprünglich bezeichnet „der oder am Vogelsang“ lediglich die Kreuzung der möglicherweise bereits in römischen Zeiten existierenden Straße von Köln zum Hellweg – die heutige Hagener Straße – mit der Handelsstraße von Frankfurt am Main in Richtung Amsterdam – der Straßenzug mit den heutigen Bezeichnungen Asker und Vogelsanger Straße –. 1745 hören wir erstmalig von einem Gasthaus Vogelsang, das Johann Diederich von Steinen 1757 in seiner Westfälischen Geschichte erwähnt: „Ist eine Herberge anderthalb Stunden von Hagen“.²⁶ Neben dem Gasthof „Am Vogelsang“, der 1986 sein 500jähriges Bestehen feierte,²⁷ gab es hier auch entsprechende Versorgungsbetriebe.



Gasthof am Vogelsang

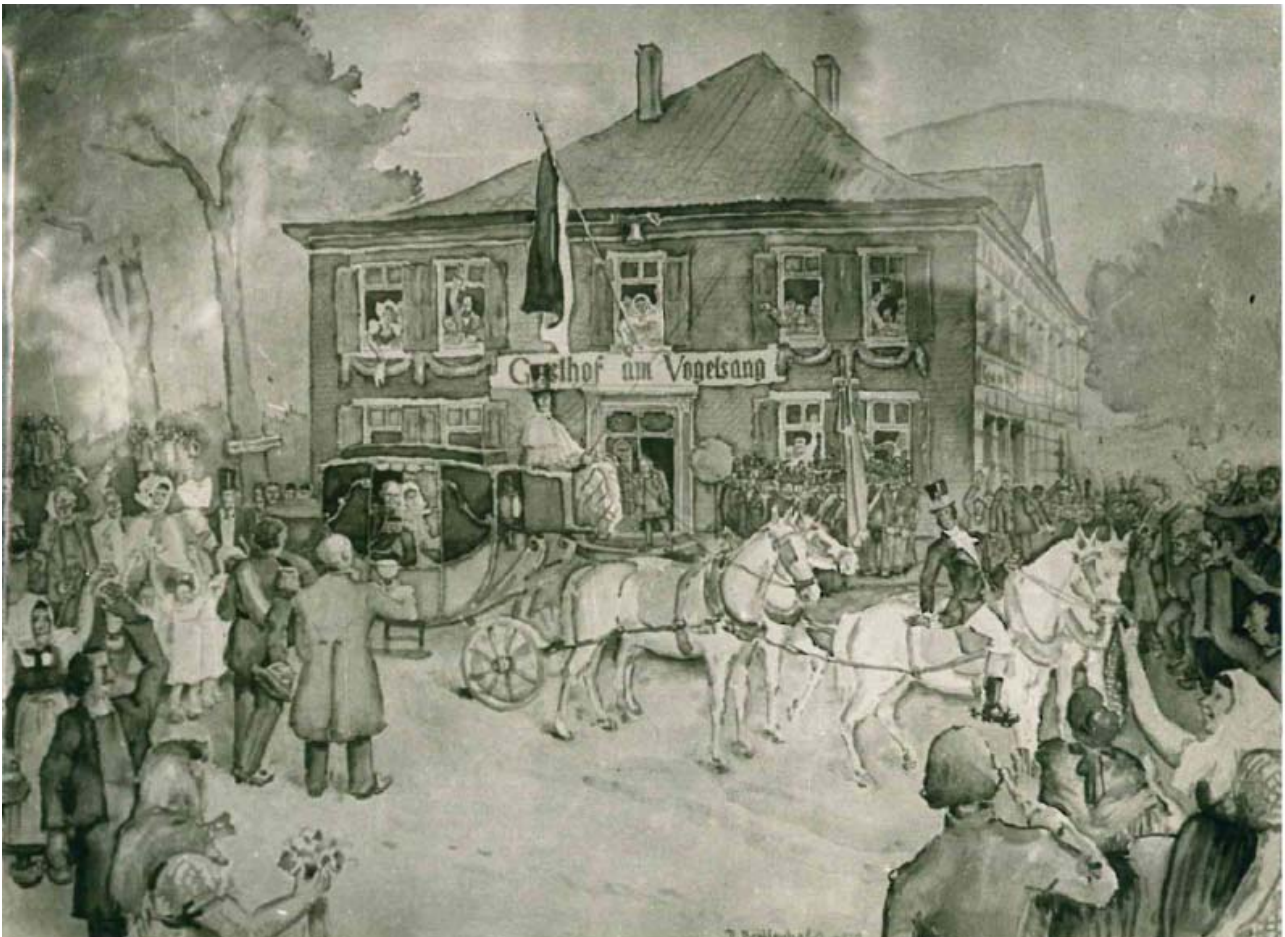
²⁶ Zierenberg: Gevelsberger Flurnamenbuch

²⁷ Bestand 3902 - Helmut Klein: Festvortrag anlässlich der Jubiläumsfeier „500 Jahre Haus Vogelsang“ am Donnerstag, dem 18. November 1986



Gasthof am Vogelsang

Dieser Gasthof war Schauplatz bedeutender regionaler Ereignisse. So war er der Versammlungsort der Wetteraner Predigerklasse; hier tagte mehrfach die Synode der Evangelischen Kirche der Grafschaft Mark und 1842 empfing König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen an dieser Stelle eine Abordnung der Voerder Schützen.



der preußische König Friedrich Wilhelm IV. im Jahr 1842 in Vogelsang

Die entscheidenden Verhandlungen zum Bau der heute noch existierenden, wenn auch stark schwächelnden Ennepetalbahn wurden u.a. von dem Hasper Eisenbahn pionier Friedrich Harkort und den Vogelsangern Heinrich Wilhelm Drevermann zu Poeten, Caspar Heinrich Kuhlmann zu Ufer und Friedrich Bölling zu Vogelsang am 31. August 1869 hier geführt.²⁸

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts bezeichnet Vogelsang also nur die Flur VIII der Gemarkung Gevelsberg und diesen Wohnplatz, während der nächste Wohnplatz der Poeten mit dem Schultenhof und dem Poeter Hammer war. Dazwischen war nicht nur sprachlich, sondern auch tatsächlich Niemandsland. Die Höfe des heutigen Stadteils Vogelsang – die Zusätze „der, am oder vom“ sind spurlos verschwunden – gehörten im Gegensatz zu den übrigen Gevelsberger Höfen nicht zum Stift, sondern waren als Domänen Besitz der preußischen Krone und deswegen verwaltungsmäßig eher zur Rentei Wetter ausgerichtet. Erst seit der Bildung der Mairie Ennepe zu Zeiten des napoleonischen Großherzogtums Berg musste die Bevölkerung ihren Weg zum Amtssitz des Maires bzw. des späteren Bürgermeisters des Amtes Ennepe nehmen.

²⁸ Bruno Zierenberg: Zur Geschichte der Ennepetalbahn in Am Gevelsberg vom 14. April 1927



Wohnblock Tal-/Dammstraße

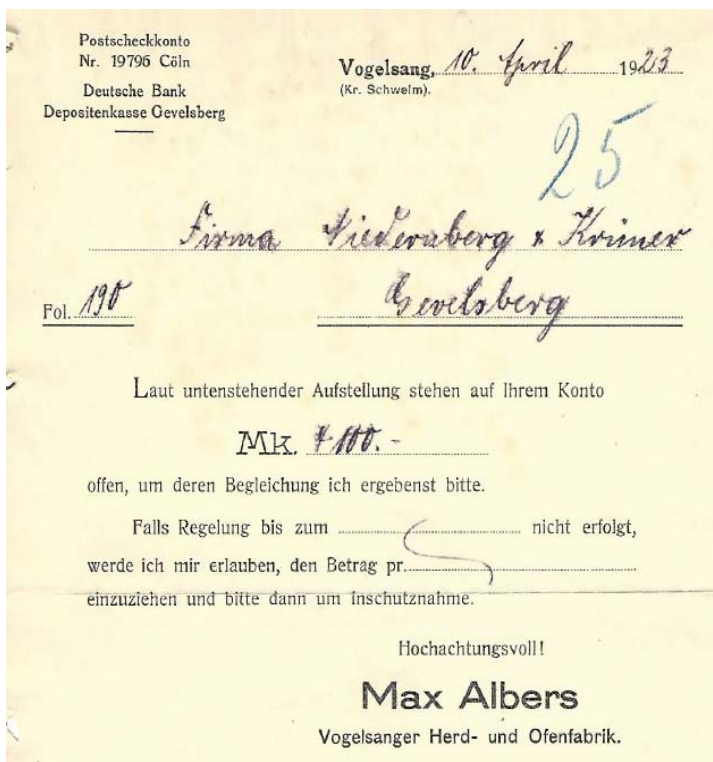
Wegen des beschriebenen Niemandslandes dehnte sich der Wohnplatz Vogelsang nach Westen aus. So wurde der Bereich der Tal- und Dammstraße erst zum Wechsel des 19. mit dem 20. Jahrhundert bebaut. Da die in diesen Häusern wohnenden Arbeiterfamilien nach Westerbauer orientiert waren, wurde es üblich, als Wohnort Vogelsang anzugeben. Hinzu kam, dass der Bahnhof an der Talbahn mit Vogelsang²⁹ und der an der Rheinischen Bahn mit Obervogelsang³⁰ bezeichnet wurde. Auch die um 1870 eingerichtete Posthilfsstelle beim Gastwirt Bölling und das 1890 erbaute Kaiserliche Postamt gegenüber erhielten diese Bezeichnung; Vogelsang wurde postalisch nicht von Gevelsberg, sondern direkt vom Postamt Haspe aus versorgt. Die postalische Bezeichnung „Vogelsang Kreis Schwelm“ wurde ebenso eine Marke wie früher schon Gevelsberg und wurde bis 1929³¹

²⁹ Seit der Betriebsaufnahme am 15. Mai 1876 Vogelsang (Kreis Schwelm), umbenannt in Gevelsberg-Vogelsang gemäß Schreiben der Reichsbahndirektion Wuppertal vom 24. April 1931 – Bestand 2104 – I Q 01

³⁰ Von 1880/97 bis 1905 Ober-Vogelsang, bis 1950 Obervogelsang, bis 1952 (Einstellung des Personenverkehrs) und von 1963 bis zur Stilllegung am 1. Juni 1980 Hagen-Obervogelsang - nrwbahnarchiv.bplaced.net/ZeitachseBetriebsstellen.pdf - eingesehen am 14. Mai 2017

³¹ Gevelsberger Zeitung vom 23. Dezember 1929: „Amtl[ich] wird mitgeteilt: Die Postzweigstelle Vogelsang mit dem bish[erigen] Zusatz Kr[eis] Schwelm führt fortan die Bezeichnung „Gevelsberg-Vogelsang“. Die neue Bezeichnung gilt auch für die mit der Zweigstelle vereinigte Telegraphenanstalt.“

verwendet.



Briefkopf der Fa. Max Albers

Die Existenz von zwei selbständigen Postämtern innerhalb einer Stadt, die postalisch lediglich über das Leitpostamt Haspe in Verbindung standen, führte im Jahr 1922 zu der kuriosen Situation, dass sich die Vogelsanger Stadtverordneten über die verzögerte Zustellung ihrer Sitzungsunterlagen beschwerten.³² Ein – offensichtlich ortsunkundiger – städtischer Beamter hatte nämlich im Rathaus auf den entsprechenden Briefen als

Anschrift den Ortsnamen Gevelsberg verwendet und die Post brauchte mit dem vergeblichen Zustellversuch über das Postamt Gevelsberg und dem anschließenden Umweg über Haspe eben etwas länger. Nach Abtrennung des Zustellbezirkes Westerbauer wurde dann auch das Vogelsanger Postamt zum 1. August 1929 eine Zweigstelle des Gevelsberger Postamtes.³³

Im Gegensatz zu der bewussten Entscheidung, den Namen der Gemeinde Mylinghausen in Gevelsberg umzuwandeln, liegt hier – auch mit der fortschreitenden Bebauung entlang der Hagener Straße – ein schleichender Prozess vor. Hier wurde durch die normative Kraft des Faktischen der Name des bekanntesten Wohnplatzes zur Bezeichnung des gesamten Stadtteiles. Als Stadtteil darf sich Vogelsang selbst zu dieser Zeit schon bezeichnen, weil um 1900 die Gevelsberger Bebauung nach Osten hin noch etwa in Höhe der heutigen Straße An der Drehbank endete, während die ersten Vogelsanger Höfe im Westen erst am Jägerhaus begannen. Schon diese geografische Eigenständigkeit – denn als Lücke kann man dies wohl kaum bezeichnen – und die weite Entfernung zum Dorf bzw. zur Stadt Gevelsberg hatten die Vogelsanger bereits 1817 bewogen, eine eigene Schule zu gründen³⁴ und

³² Gevelsberger Zeitung vom 9. August, Hagener Zeitung vom 10. und 12. August und Gevelsberger Zeitung vom 18., 21. und 22. August 1922

³³ Gevelsberger Zeitung vom 14. Juni 1929

³⁴ Franz Overkott: 1827 – 1952 – 125 Jahre Uferschule – Joh. Wilh. Maercken, Schullehrer am Brahm in Mylinghausen, wird am 24. Juni 1814 erwähnt; 1817 bildete sich eine selbständige Schulgemeinde Ufer

fürten auch dazu, dass hier eine eigene Feuerwehr,³⁵ eine eigene Zeitung,³⁶ eine eigene Kirche³⁷ sowie alle Vereine entstanden, die es vergleichbar auch in Gevelsberg gab. Auch die Vogelsanger Verkehrsverbindungen wie Talbahn und Straßenbahn waren auf die West-Ost-Verbindung und somit eher nach Westerbauer und Haspe ausgerichtet. Folge davon war, dass man mit Gevelsberg nur dann etwas zu tun hatte, wenn man „aufs Amt musste.“ Selbst noch in den 1960er Jahren war es normal, dass die Vogelsanger Männer überwiegend auf der Hasper Hütte oder bei den großen Firmen in Westerbauer wie der Firma Wittmann beschäftigt und die Frauen bei der Fa. Brandt „im Zwieback“ waren.

Im Bereich Haufe ist ähnliches passiert. 1856 wurde hier die dritte Gevelsberger Volksschule, die Haufer Schule in der heutigen Martin-Luther-Straße 2, errichtet, die jedoch schon 1888 in das neue Gebäude der Friedrichschule, des heutigen Jugendzentrums Libber umzog. Die Namen der umgebenden Wohn- und Fabrikenplätze verschwanden zu Gunsten der Bezeichnung Haufe. Ebenso verschwanden nach dem Bau der Schnellmarkschule im Jahr 1907 auch hier die Namen der einzelnen Wohnplätze zu Gunsten der Bezeichnung Schnellmark.

Meine Damen und Herren,

wir haben jetzt zwei unterschiedliche Vorgehensweisen gehört, die bewusste Entscheidung mit der amtlichen Umbenennung der Gemeinde Mylinghausen in Gevelsberg und der schleichende Übergang der Bezeichnung eines einzelnen, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen in der Regel des bekanntesten Wohnplatzes auf einen sich entwickelnden eigenständigen Stadtteil. Die von Franz Overkott dagegen bezeichneten Stadtteile Mittel-, Nord- und Südstadt sind nur geografische Lagebezeichnungen, aber keine eigenständigen Stadtteilnamen. Soweit diese Stadtteilnamen überhaupt benutzt wurden oder werden, ist im allgemeinen Sprachgebrauch doch eher die Angabe des Siedlungsplatzes üblich. So gab es zwar einen Nordstädtischen Bezirksverein, aber man wohnt am Börkey, am Lichtenplatz oder auf der Geer. Die Bezeichnung Südstadt ist dagegen erst in letzter Zeit wieder durch das von AWO vom Seniorenzentrum Kampstraße aus betriebene Quartiersmanagement verwendet worden, doch auch hier wohnt man eher im Lindengraben oder am Braken. Die Bezeichnung Mittelstadt ist sowohl im amtlichen Sprachgebrauch als auch im Volksmund bereits seit

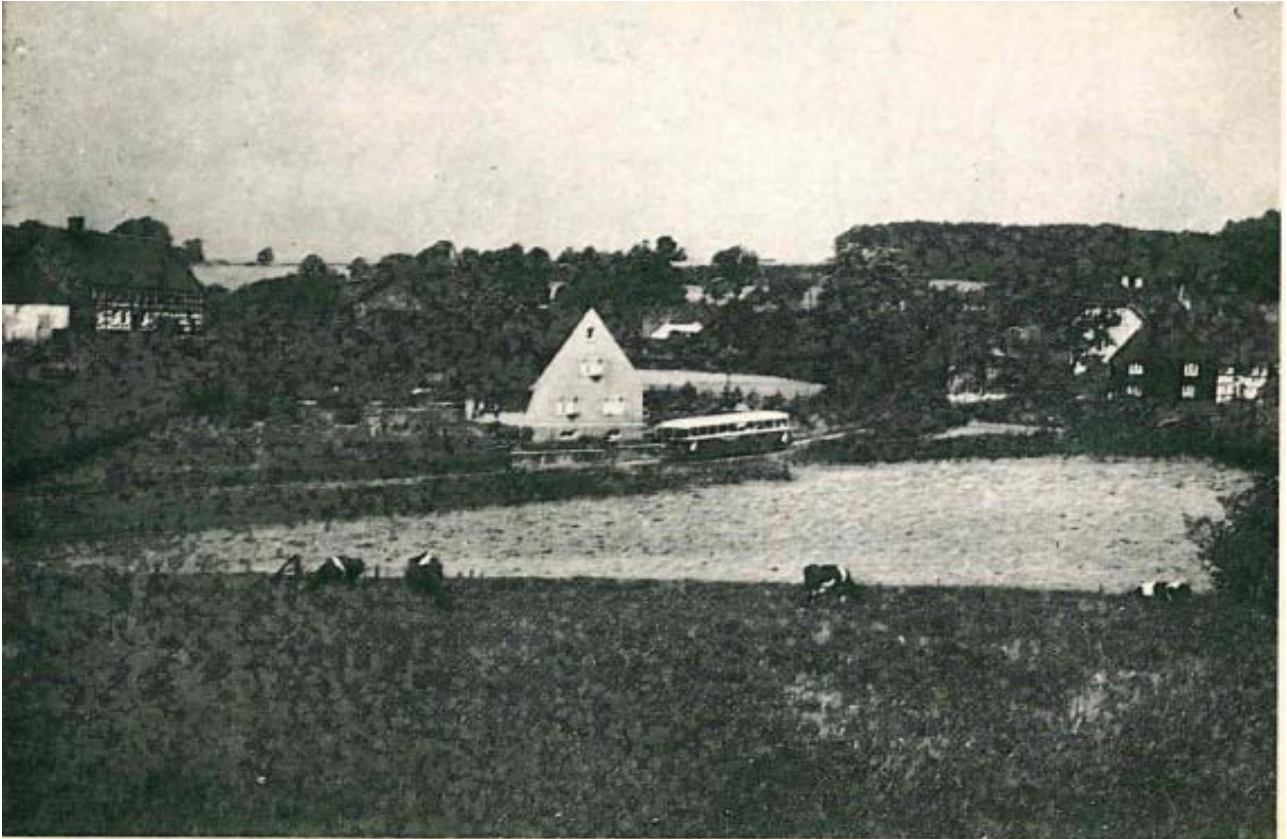
³⁵ 100 Jahre Feuerwehr Vogelsang – Konstituierung am 16. März 1901

³⁶ Die Vogelsanger Zeitung im Verlag Gerstenmaier ab 1906

³⁷ Gevelsberger Zeitung/Ennepetaler Zeitung vom 1. Dezember 1961 – Erster Gottesdienst auf der Kegelbahn des Gasthofes Am Vogelsang am 8. Dezember 1907, erster Gottesdienst in der späteren Johanneskirche am 10. Dezember 1911

langer Zeit durch den Begriff Innenstadt ersetzt worden.

Hören wir uns nun an, wie Asbeck, Silschede und Berge ihre Namen erhielten. Lassen Sie mich vorab darauf hinweisen, dass die Stadt Gevelsberg im Rahmen der kommunalen Neugliederung, die zum 1. Januar 1970 in Kraft trat, u.a. die Verpflichtung übernommen hat, die Namen der drei Gemeinden als Stadtteilbezeichnungen fortzuführen.



Ansicht von Asbeck

Asbeck wird bereits in der kleinen Vogteirolle des Grafen Friedrich von Isenburg genannt, die üblicherweise auf kurz vor 1220 datiert wird.

Die kleine, ältere Vogteirolle
 DER GRAFEN VON
 Isenberg ~ Alterna
 VOR 1220

*Einführung und Beschreibung,
 Abschrift der Pergamentrolle,
 Ortsregister, Tabellen.*

beigegeben:

*Die Fotodrucke beider Vogtei-
 rollen auf je 4 Tafeln.*

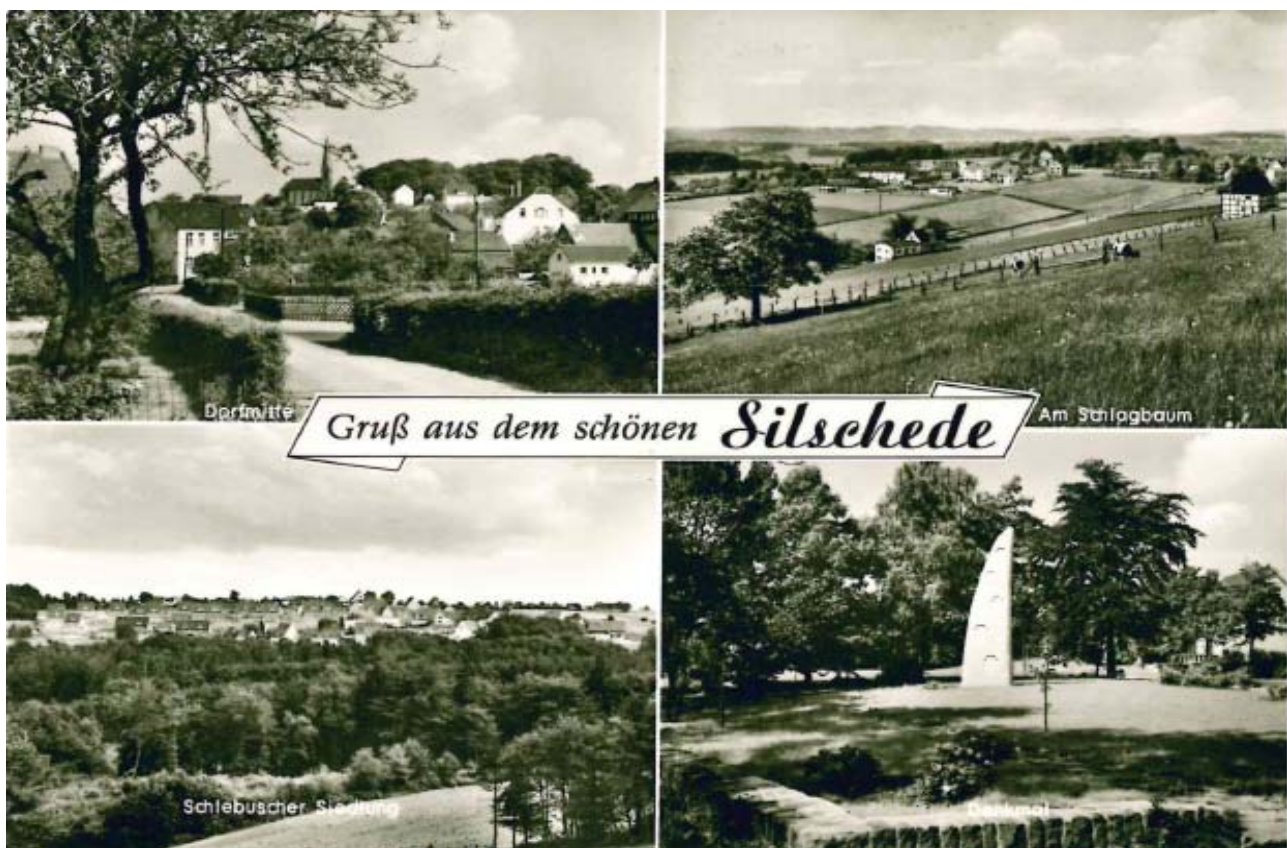
*Veröffentlichung aus dem
 Fürstlichen Archiv zu Rheda.*

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

Wegen der fehlenden genauen Datierung wird daher die erste urkundliche Erwähnung der späteren Gemeinde und des heutigen Gevelsberger Stadtteils Asbeck mit dem Jahr 1220 angenommen. Entsprechend soll die 800jährige Wiederkehr dieses Ereignisses im Jahr 2020 in Asbeck gefeiert werden.

Asbeck bedeutet das gleiche wie die Vogelsanger Aske und wird üblicherweise mit Eschenbach³⁸ gleichgesetzt. Auch diese Bezeichnung in den unterschiedlichsten Verschleifungen ist recht häufig.

Die Bezeichnung Asbeck wird bereits in den ältesten Quellen, der kleinen Vogteirolle und einem Verzeichnis über seine Güter, Gewohnheiten und Gerechtigkeiten des Klosters Herdecke, das um 1229 datiert wird,³⁹ verwandt. Änderungen sind nicht bekannt.



Übersichtsbild von Silschede

³⁸ So Zierenberg: Gevelsberger Flurnamenbuch und Paul Derks: Die Siedlungsnamen der Stadt Sprockhövel Seite 12

³⁹ Original im Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen Stift Herdecke Urkunde Nr. 2, digitale Reproduktion im Bestand 3918 und Abschrift bei von Steinen, Band IV, S. 86 - 95

Die Bezeichnung Silschede wird erst im Schatzbuch der Grafschaft Mark 1486 als Name der Bauerschaft erwähnt. Einzelne Höfe werden hingegen bereits früher genannt, so Schlebusch als "Sclbuchis, Hof bei Grundschtötel" im Jahr 1271,⁴⁰ der Kaltenhof im Jahr 1270 oder 1280⁴¹ und Ellinghausen wird in Urkunden des Klosters Gevelsberg in den Jahren 1307 und 1322⁴² genannt. Da das Gut Schlebusch teilweise auf heute Wetteraner Stadtgebiet liegt und die Verortung der beiden Urkunden von 1270 und 1307 unsicher ist, ist derzeit noch offen, wann die spätere Gemeinde und heutige Gevelsberger Stadtteil Silschede die Wiederkehr der ersten urkundlichen Erwähnung feiern wird.

1486 heißt es „Sylsker burschop“, 1489 dagegen „Silsicher buer“ und 1795 dann „Silscheder Baurchaft“. Derks erklärt den Namen Silschede wie folgt:

„Das Grundwort *sik* „kleiner Bach“ ist gleichbedeutend, aber nicht identisch mit *sip*, hier waltet nur Wurzel-Verwandtschaft, *sik* ist heute vor allem im ost-westfälischen Raum um Bielefeld und Herford und im Ostfälischen im Leine-Gebiet zu Hause. Die gegenwärtige Form mit dem scheinbaren Grundwort *schede*, „Scheide, Ausscheidung“ verdankt sich offensichtlich einer Zwischenform **Silске*“ mit Ausstoßung des Vokals der zweiten Silbe, in die hyperkorrekt ein *d* eingefügt wurde: **Silskeder*, das dann zu **Silskede Silschede* zurück gebildet wurde.

Das Bestimmungswort wird das ebenfalls wurzel-verwandte mnd. *Sil*, Wasser-Graben, Siel sein, metonymisch auch Verschuß des Wasser-Grabens, Schleuse. Denn daß *sil* nicht nur ein Küsten-Wort ist, dessen beschränktes Vorkommen im südlichen Niederdeutschen auf Entlehnung beruht, sondern daß es wohl von alters her auch in Westfalen heimisch war, zeigen die Bach- und Ortsnamen zu Ende des 10. Jahrhunderts *in Silobiki*, anno 1011 *Silbiki*, anno 1016 *Silbike*, Ende des 12. Jahrhunderts *curia Silbeche* im östlichen oder südöstlichen Westfalen.“⁴³

⁴⁰ http://wiki-de.genealogy.net/Haus_Schleebusch_- eingesehen am 20. Mai 2017

⁴¹ Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen Stift Hohenholte bei Havixbeck Urkunde Nr. 13 vom 31. März 1270 „Wennemar, der Verwalter des Oberhofes Kalthoff, erkennt die Zahlung des kleinen Zehnten von drei neuangelegten Kotten dieses Hofes an das Kloster Hohenholte an“ und Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen Genealogische Sammlung von Spiessen Bd. 21 nach der Sammlung von G. Kindlinger Urkunde von 1280 „Arnold von dem Calthoven auf dem Caldehof wird in einer Urkunde erwähnt“

⁴² Aders aaO – Urkunde 43 von 1307 „Henricus de Ellinchusen wird als Zeuge genannt“ und Urkunde 63 vom 13. Mai 1322 „Hennemannus de Ellynchusen verkauft eine Rente an das Kloster Gevelsberg“

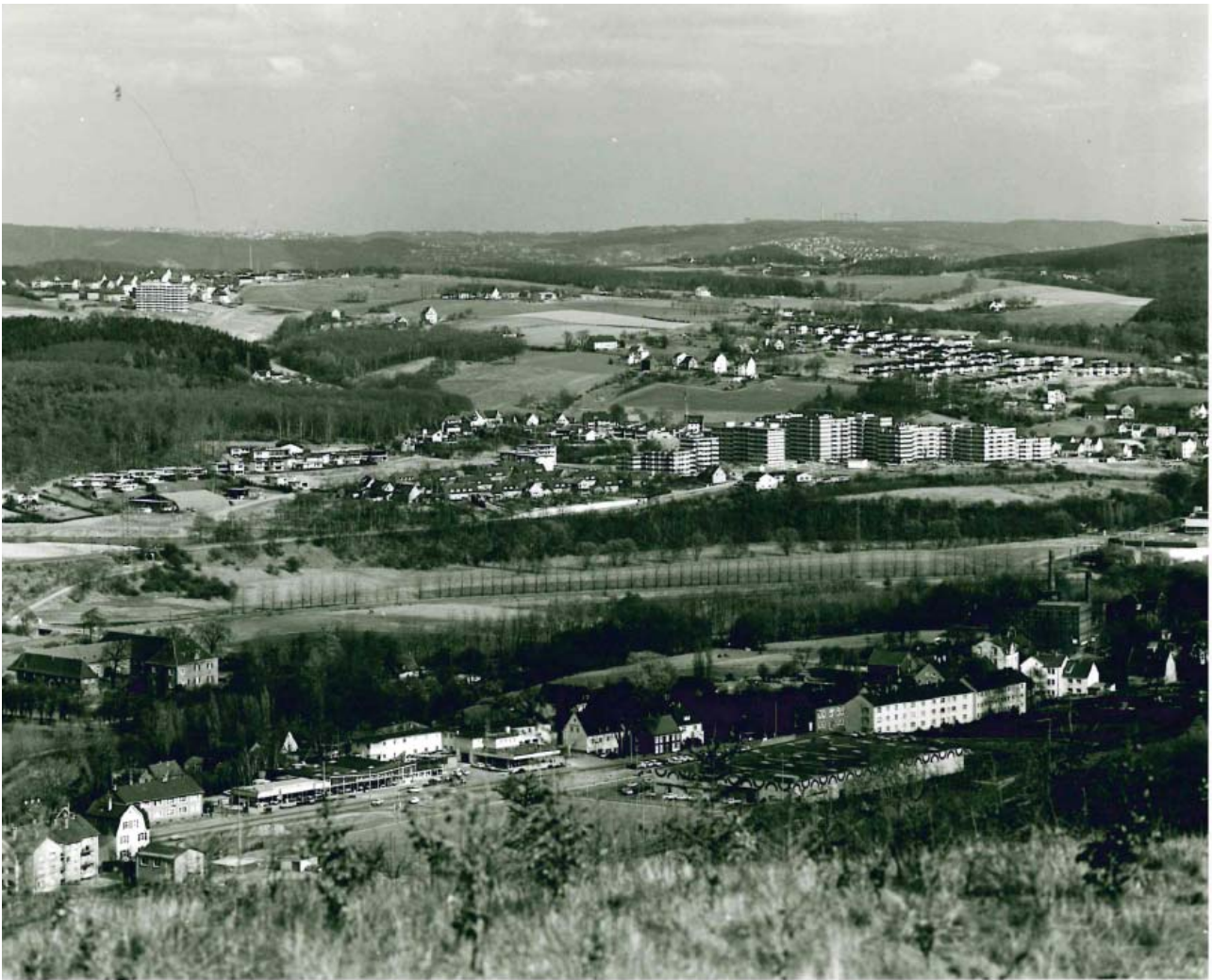
⁴³ Derks: Die Siedlungsnamen der Stadt Sprockhövel Seite 30

Für diejenigen, die der sprachwissenschaftlichen Erklärung nicht folgen konnten, kann Silschede immer noch mit der im Volksmund üblichen Form „Wasserscheide“ übersetzt werden.

Für Asbeck und Silschede lässt sich also feststellen, dass sie ihre historischen Bezeichnungen ohne spätere inhaltliche Veränderung seit mindestens 1486 führen.



Berge - Geer



Berge - Knapp

Die „Berkenberger burschop“ wird erstmals 1486 im Schatzbuch der Grafschaft Mark erwähnt. Bei dieser Bezeichnung bleibt es mindestens bis 1705, denn erst von Steinen nennt sie in dem 1757 erschienenen 22. Stück seiner Westfälischen Geschichte „Berger, oder Bergbauerschaft“. Wann und warum die Umbenennung erfolgte, hat sich bisher nicht feststellen lassen.

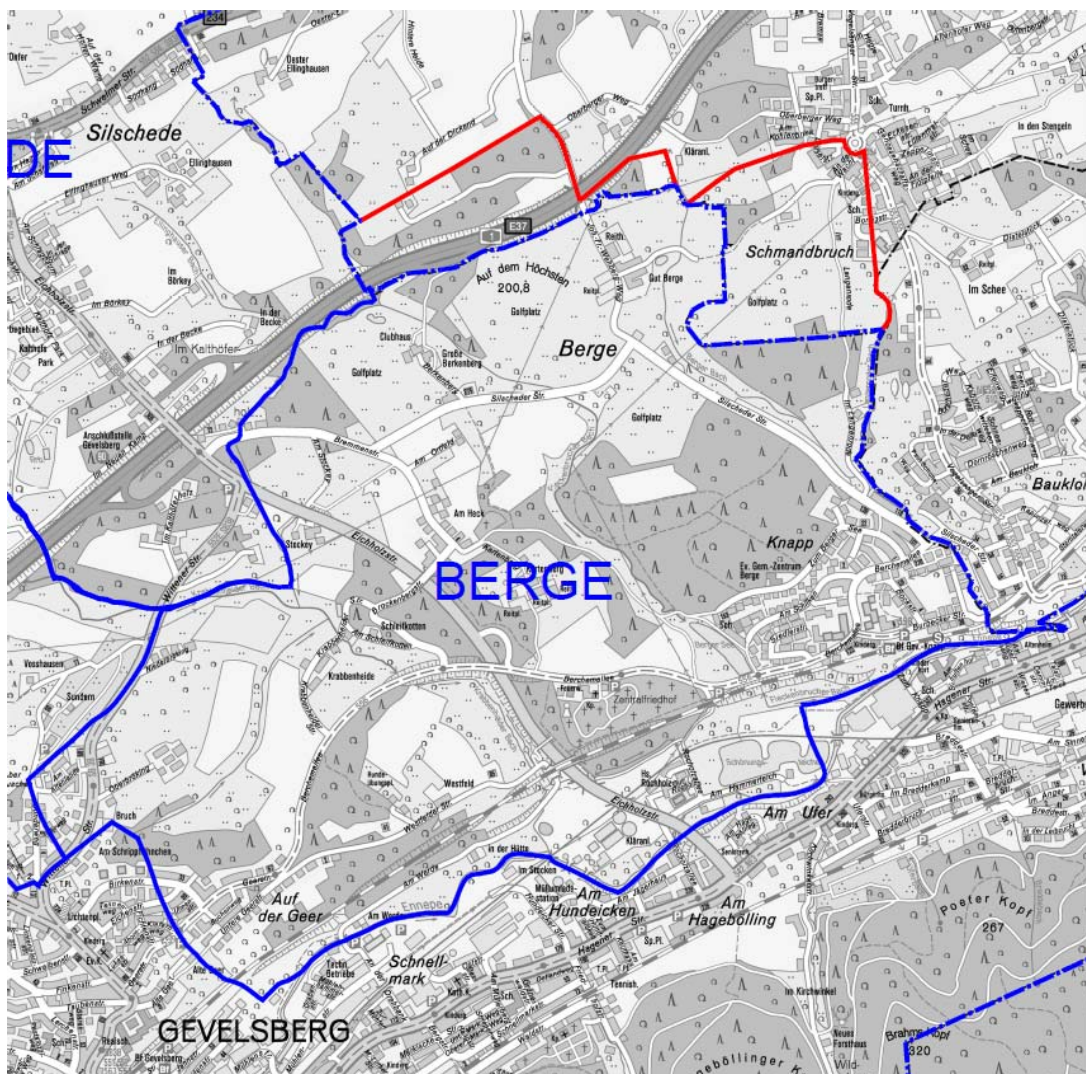
Gottschald⁴⁴ leitet den Begriff „Berk-“ von *Bär*, *Bergen* und *Birke* ab. Als *Bär* kommt hier das Raubtier aber auch der Zuchteber in Frage. *Bergen* leitet er von ahd. *bergan* „bergen, retten“ her. Bei der *Birke* handelt es sich natürlich um den Baum. Für das 15. Jahrhundert ist in der hiesigen Gegend die Haltung von Schweinen die vorherrschende Art der Fleischversorgung, so dass eine Herleitung von einem auf einem Hof vorhandenen Zuchteber möglich erscheint. Birken sind in der hiesigen Gegend zwar nicht heimisch; es ist aber nicht ausgeschlossen, dass es hier einzelne Birken gegeben hat und sich der Name so übertragen hat. Eine Verwandtschaft mit „bergen oder

⁴⁴ Max Gottschald: Deutsche Namenkunde – Unsere Familiennamen nach ihrer Entstehung und Bedeutung, 4. Auflage 1971

retten“ scheint dagegen ausgeschlossen, ebenso eine Herleitung aus *Berg*, denn dies würde eine Verdoppelung bedeuten. Damit kann festgehalten werden, dass ähnlich im Fall von Mylinghausen und Gevelsberg die tatsächliche Bedeutung offen bleiben muss. So gilt auch hier, Genaues weiß man nicht.

Spätestens also seit 1757 heißt es nur noch Berger Bauerschaft. Der Hofesname Berge erscheint erstmals urkundlich 1486 im Schatzbuch der Grafschaft Mark. Ob hier der Name des großen Hofes den Namen Berkenberg abgelöst oder lediglich eine sprachliche Verkürzung stattgefunden hat, muss weiteren sprachwissenschaftlichen Untersuchungen vorbehalten bleiben. Auch diese Frage ist nämlich bisher ungeklärt. Jedenfalls bleibt es seit 1757 ununterbrochen bei der Bezeichnung Berge.

Im Gegensatz zu Asbeck (Schule bzw. Dorf) und Silschede (Schule bzw. Kirche) kennt Berge kein natürliches Zentrum.



Grenzen der Gemeinde Berge

Stattdessen waren nur einzelne Höfe vorhanden, die lediglich durch die Klammern Gut Rocholz als größtem Grundbesitz und die in der geografischen Mitte der Gemeinde 1813 erbaute Schule verbunden waren. Erst durch die in den 1930er Jahren entstandene Gevelsberger Siedlung auf der Geer und die Verfestigung der Bebauung in den Bereichen Knapp und Heck entstanden weitläufige größere Siedlungszusammenhänge. Als nach dem II. Weltkrieg dann die weitere Gevelsberger Siedlung an der heutigen Siedlerstraße entstand, war abzusehen, dass bei einer weiteren Bebauung der Bereich Knapp im Vordergrund stehen würde. So ist es auch gekommen, die Gemeinde Berge begann 1959 mit den Planungsarbeiten für eine umfangreiche Wohnbebauung am Knapp. Für den Bereich Heck wurde eine weitere Bebauung durch die fehlende Möglichkeit einer umfassenden Infrastruktur bereits 1964⁴⁵ ausgeschlossen. Das gleiche galt für den Rest des Gemeindegebietes; daher mussten der zu Berge gehörende Teil des Baugebietes am Lichtenplatz und der Geerstraße bei ihrer ebenfalls von Gevelsberg ausgehenden Bebauung auch von Gevelsberg aus erschlossen werden.

Warum wird das hier so ausführlich dargestellt? Nach der flächenhaften Bebauung des Gebietes am Knapp in den 1970er Jahren ist die Erinnerung an die ehemalige Gemeinde Berge, die immerhin von der Wittener Straße bis zur Stadtgrenze nach Hagen reichte, im Norden im Wesentlichen von der Autobahn und im Süden durch die Ennepe begrenzt wurde, fast vollständig aus dem kollektiven Gedächtnis verschwunden. Dazu trägt natürlich auch der Verlust der beiden beschriebenen Klammern, der Verkauf des Gutes Rocholz an den damaligen Kreis Hagen-Land bereits im Jahr 1924 und die Schließung der Berger Schule im Jahr 1968, erheblich bei.

Ebenso dazu beigetragen haben dürfte auch die Wahlbezirkseinteilung. So wurden die gesamte Geersiedlung einschließlich des Westfeldes und das Alte Land Gevelsberger Wahlbezirken zugeteilt. Während der heutige Berger Kommunalwahlbezirk 21 aus der östlichen Hälfte des Knapps mit etwa 2/3 der dortigen Einwohner besteht, umfasst der zwischen der Geer und der Berchemallee liegende Wahlbezirk 20 den westlichen Teil des Knapps, Heck und den sogenannten Bereich Berge-Land.

Wenn man also heute von Berge spricht, wird darunter im Volksmund üblicherweise nur der Bereich „am Knapp“ verstanden; der Ortsteil am Heck, die Geersiedlung, das Alte Land an der Wittener Straße und die einzelnen Höfe werden dagegen nur noch selten mit der alten Bezeichnung Berge in Verbindung gebracht. Stattdessen wird auch hier in der Regel der Wohnplatz angegeben.

⁴⁵ Stadtarchiv Gevelsberg Bestand 1102 – Sitzung der Gemeindevertretung am 2. April 1964

Meine Damen und Herren,

Sie haben nun gehört, dass Asbeck und Silschede über Jahrhunderte ihrer Bezeichnung treu geblieben sind. Berge hingegen hat nicht nur den Namen der Bauerschaft verändert; darüber hinaus hat der Gemeindename Berge im Verlauf der letzten 47 Jahre eine bedeutende räumliche Veränderung – nämlich die sprachliche Reduzierung auf den Ortsteil Knapp – erlebt. Ein Bedeutungswandel, wie er in der Geschichte der heutigen Stadt Gevelsberg nur mit dem Verschwinden der Bezeichnung Mylinghausen vergleichbar ist.

Bildnachweis:

Urkataster - Stadt Gevelsberg Fachbereich 3 – Abzeichnung von Franz Overkott 1948
 Gevelsberger Flurnamenbuch – Am Gevelsberg vom 31. Januar 1935
 Urkunde vom 13. Dezember 1096 – Hohenlimburger Heimatblätter Heft 6/1996 Seite 202
 Umschlagseite Langosch – Karl Langosch: Caesarius von Heisterbach – Leben, Leiden und Wunder des Heiligen Erzbischofs Engelbert von Köln 1955
 Zeitungsartikel Reurik – Am Gevelsberg vom 31. März 1931
 Urkunde von April 1935 – Stadtarchiv Gevelsberg Bestand 3108 Sammlung Zierenberg Nr. 139
 Stadtwappen – Stadtarchiv Gevelsberg Bestand 210 IV-I-10
 Zeitungsartikel Derks – Westfalenpost Gevelsberg vom 3. Februar 2006
 Gevelsberg um 1850 – Stadtarchiv Gevelsberg Postkartensammlung Gevelsberg
 Amtliche Bekanntmachung - Regierungs-Amtsblatt Arnsberg vom 15. Juni 1867
 Gevelsberg um 1877 – Gemälde in der Heimatstube des Gevelsberger Heimatvereins e.V.
 Straßenkarte 1790 – Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen Kartensammlung A Nr. 7064
 - Verlauf der Enneper Straße von Pottgiesers Haus bei Altenhagen bis Vogelsang
 Gasthof am Vogelsang – Stadtarchiv Gevelsberg Postkartensammlung Gasthof Vogelsang
 Friedrich Wilhelm IV. – Gevelsberger Zeitung/Ennepetaler Zeitung vom 27. August 1952
 Tal-/Dammstraße – Stadtarchiv Gevelsberg Postkartensammlung Vogelsang
 Briefkopf Fa. Max Albers – Gevelsberger Heimatverein e.V. Sammlung Stamm Ordner A
 Asbeck – Gevelsberger Zeitung/Ennepetaler Zeitung Bezugsquittung September 1961
 Kleine Vogteirolle – Veröffentlichungen aus dem Fürstlichen Archiv zu Rheda
 Silschede – Postkarte: Gruß aus dem schönen Silschede (Lintl-Foto)
 Berge-Geer – Stadtarchiv Gevelsberg Sammlung Wartbergfoto
 Berge-Knapp – Foto von Ursula und Günter Lintl, 1975
 Grenzen Berge – Stadt Gevelsberg Fachbereich 3 – Darstellung der Gemarkung Berge in ihren alten und jetzigen Grenzen (die rot umrandeten Bereiche gehören seit 1970 zur Stadt Wetter (Ruhr))

Einer nichtkommerziellen Nutzung für die ausdrücklich mit Stadtarchiv Gevelsberg gekennzeichneten Aufnahmen ist seitens des Stadtarchivs zugestimmt worden. Für jede Nutzung der nicht mit „Stadtarchiv Gevelsberg“ gekennzeichneten Aufnahmen muss bei den angegebenen Rechteinhabern eine Zustimmung eingeholt werden.

© Stadt Gevelsberg, Der Bürgermeister - Stadtarchiv, Gevelsberg, 2017

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Form der Wiedergabe und Verbreitung ist nur mit Zustimmung des Rechteinhabers zulässig.

Gevelsberg, 7. September 2017

Detlef Raufelder